

Bedingungen waren anscheinend verschieden. Schliesslich gelangte ich zum Ziele, als ich zu einer ziemlich stark verdünnten, etwa 3 proc. Leucinlösung die berechnete moleculare Menge Natronlauge und dann CuSO_4 Lösung zusetzte. Man muss auch einen Kupferüberschuss vermeiden, weil die Lösung sonst wieder hellblau wird und sich dann Nichts ausscheidet. Hat man die Bedingungen richtig eingehalten, was bei bekannten Leucinmengen natürlich sehr leicht ist, so scheidet sich in ganz kurzer Zeit ein Krystallpulver aus, das aus blauen, kugligen Aggregaten feiner Nadeln besteht. Sie sind äusserst schwer in kaltem Wasser löslich und lassen sich sehr gut auswaschen; auch in heissem Wasser lösen sie sich schwer. Das Filtrat von der ersten Abscheidung des Kupfersalzes ergab nach mehrtägigem ruhigem Stehen eine zweite Krystallisation, kleine Warzen, die aus den zuerst beobachteten langen Nadeln bestanden, zu deren Ausbildung eine langsame Abscheidung aus verdünnterer Lösung nöthig zu sein scheint. Jedenfalls ist wohl diese Darstellung des Cu-Salzes eine viel bequemere, als die mit frisch gefälltem $\text{Cu}(\text{OH})_2$. Ob sie sich zur quantitativen Abscheidung des Leucins aus seinen Lösungen eignet, woran man bei der enormen Schwerlöslichkeit des Salzes denken könnte, ist mir nach einigen Versuchen, die ich angestellt, fraglich, da in Lösungen mit unbekanntem Leucingehalt sich die richtigen Bedingungen für die Abscheidung des Salzes schwer werden treffen lassen, indessen dürfte es sich doch vielleicht verlohnen, weitere Versuche in der Richtung anzustellen.

Die Analyse dieses Kupfersalzes ergab für normales Leucinkupfer gut stimmende Werthe; es ist ebenfalls H_2O -frei.

Uebrigens gelingt es auch mittelst desselben Verfahrens, Glycocollkupfer darzustellen, es scheint sogar hier ein Ueberschuss von Alkali weniger zu schaden. Das Glycocollkupfer scheidet sich dabei als dickes Magma sternförmig verzweigter Nadeln aus. Bei der leichteren Löslichkeit desselben muss man concentrirtere Lösungen anwenden.

Der Schmelzpunkt des von mir gewonnenen Pancreasleucins weicht, wie wir gesehen, erheblich von dem in den